

Die Bewohner

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen**

Band (Jahr): **146 (1968)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IX. Die Bewohner

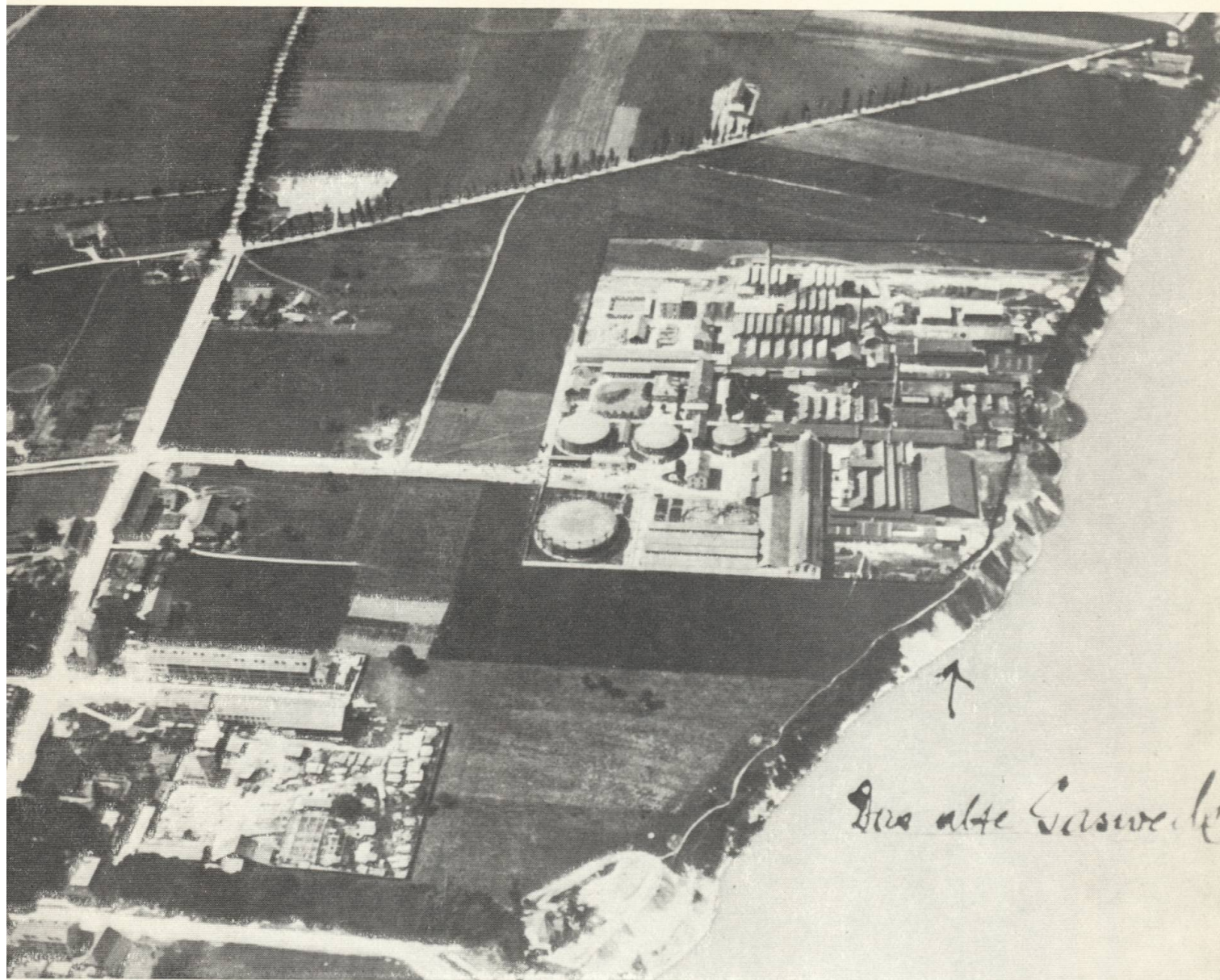
Schon mehrfach ist angedeutet worden, daß das Äußere St. Johann-Quartier nicht zu den verwöhnten Lieblingskindern der Stadt Basel gehört. Die vergeblichen Klagen über die Zuteilung sämtlicher unbeliebter Betriebe erschienen in der Presse schon früh. «Das St. Johann-Quartier als Stiefkind» lautet der Titel eines Artikels in den «Basler Nachrichten» vom 26. Februar 1859, in welchem der Verfasser den Entzug des Bahnhofs und den Bau des Zuchthauses als schlechtes Tauschgeschäft bezeichnete. «Für keinen Stadtteil ist so wenig getan worden», lesen wir im gleichen Blatt am 2. Dezember 1871, als die Stadtmauer hier noch immer nicht fallen wollte. Am 14. Mai 1885 heißt es, das St. Johann-Quartier habe nun genug, es solle einmal ein anderes Viertel erhalten.

Es schien den Behörden natürlich zweckmässiger, alle weniger angenehmen Einrichtungen der Stadt an einem Ort zu konzentrieren, statt sie zu verzetteln. Angesichts des häufigen Westwindes wäre der östliche Stadtrand für die meisten Betriebe allerdings geeigneter gewesen als unsere Gegend, doch waren die Bodenpreise der unfruchtbaren Ebene im Lysbüchelgebiet am niedrigsten.

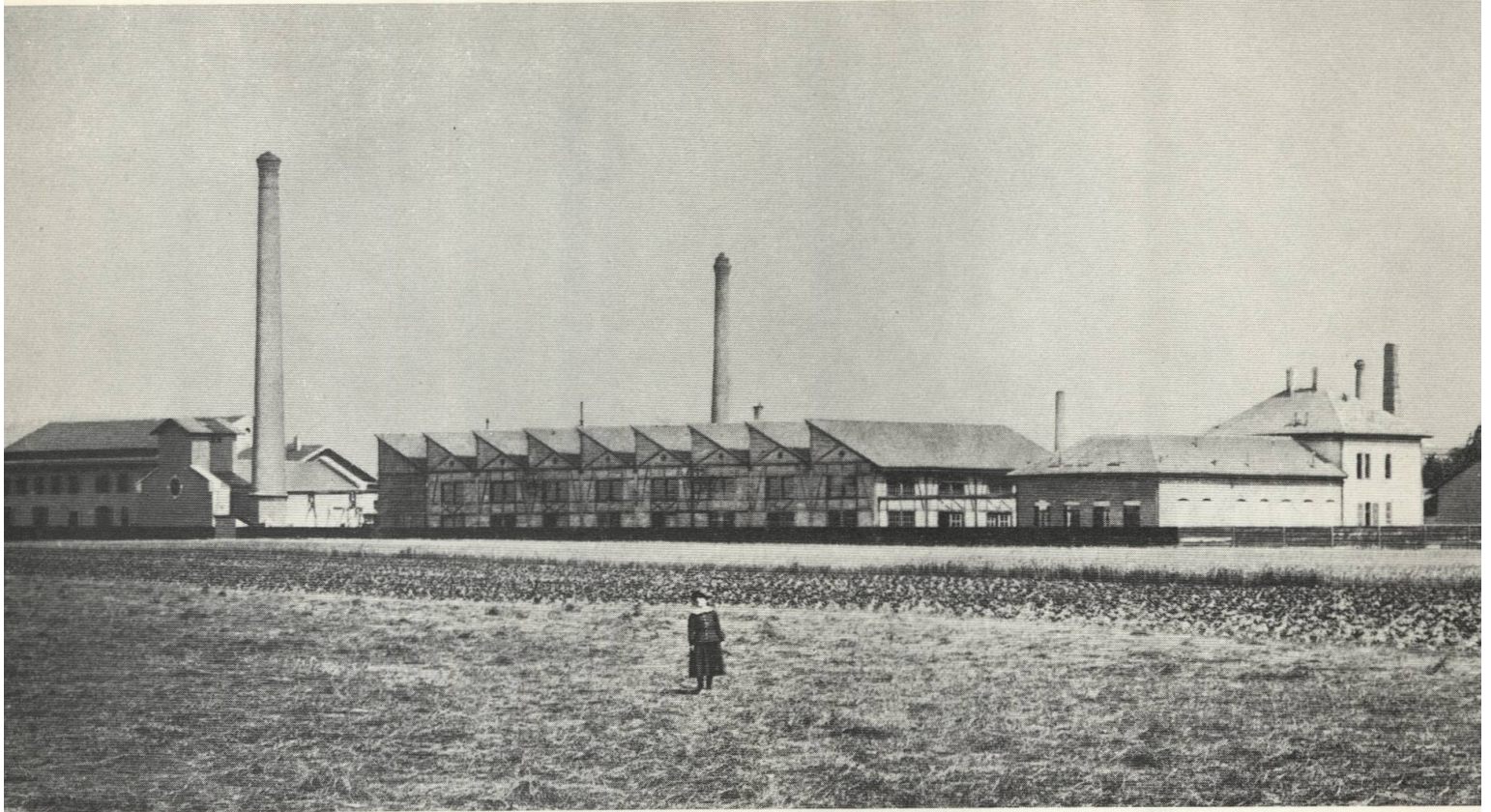
Ausgesprochen schädlich für das Aussehen des Quartiers erwies sich die im Gegensatz zur Straßenerstellung planlose Überbauung mit Häusern in der großen Ebene. Über fünfzig Jahre lang wurde in jeder Straße irgendwo gebaut, überall gab es häßliche Brandmauern, ungepflegte Landparzellen und schadhafte Fahrbahnen. Der zugewanderten Bevölkerung fehlte somit der nötige Anreiz, ihrerseits für spezielle Ordnung zu sorgen, so daß den Behörden der Unterhalt der staatlichen Anlagen zeitweise auch schwerer fiel. Besonders rücksichtslos verhielten sich jene Leute, die hier arbeiteten, aber nicht hier wohnten. So mußte die Straßenbahnverwaltung noch im Jahre 1920 in der Bekanntmachung Nr. 2524 dem Personal verbieten, die Giebelwand des Restaurants zum Alten Zoll bei der Haltestelle Lysbüchel als Bedürfnisanstalt zu benützen und ihm das dort befindliche Pissoir in Erinnerung rufen. Diese Zustände gehören heute der Vergangenheit an.

Die Bewohner unterschieden sich nicht von anderen Außenquartieren; neben zahlreichen Schweizern aus allen Landesgegenden gab es viele Elsässer, Deutsche und Italiener. Als die dritte Elsässerbahnlinie gebaut wurde, diskutierte der Quartierverein die Frage, ob so viele Südländer tragbar seien.

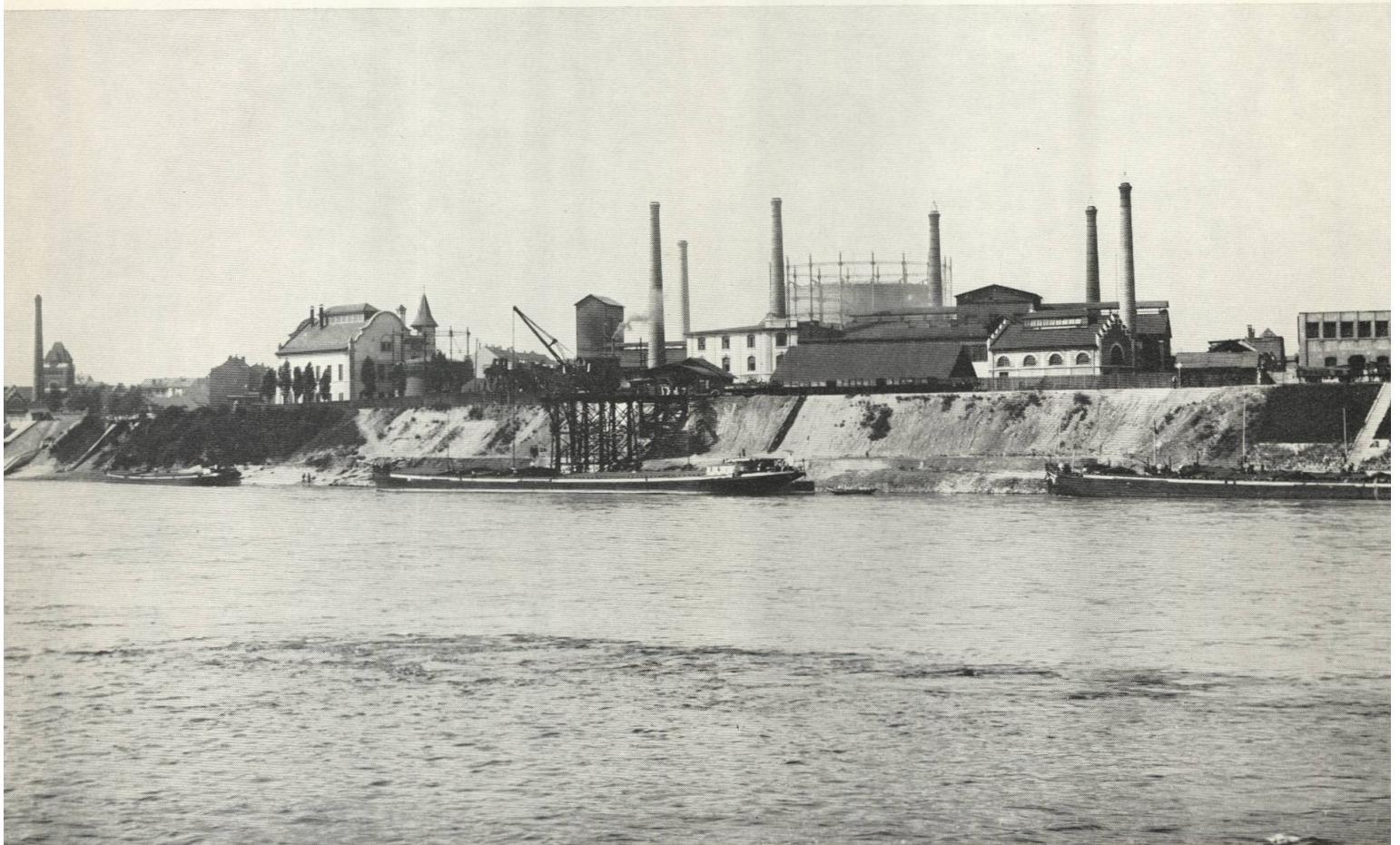
Die unwohnliche Atmosphäre, für die nicht einfach ein bequemer Sündenbock gefunden werden kann, trug seinerzeit wesentlich dazu bei, die Unzufriedenheit der ansässigen und der nur hier ihr Brot verdienenden Arbeiterschaft zu fördern; sie förderte aber auch das Gefühl der Überlegenheit in



13 Photographie aus dem Ballon Urania, 1895



14 Die Firma Kern & Sandoz, 1886



15 Gaswerk, erste Hafenanlage mit Dampfkran

anderen Stadtteilen. Aufrufe zu Streikkundgebungen, die in unserem Gebiet im Sommer 1897 begannen und im Februar 1930 mit einem Straßenkampf zwischen den sozialdemokratischen und kommunistischen Parteigenossen in einer für die Arbeiterschaft besonders tragischen Form noch einmal einen Höhepunkt erreichten, fanden in diesem Wohnklima bestimmt offenere Ohren als in einer sogenannten Gartenstadt. Die Hauszeitung Nr. 1 der Firma SANDOZ AG berichtet von einer der wenigen amüsanten Streikepisoden: der spätere Diktator Benito Mussolini soll während eines Bauarbeiterstreikes, um das Jahr 1909, auf dem Bauplatz des Eckhauses Elsässerstraße/Lichtstraße eine Rede an seine Maurerkollegen gehalten haben.

Wertvolle Auskünfte über die politischen Verhältnisse vermittelt die Geschichte der Stadt Basel von Paul Burckhardt. Um 1885 gab es im St. Johann-Quartier einen konservativen, einen freisinnigen und einen sozialdemokratischen Quartierverein. Die beiden letzteren waren stets tonangebend, das Kräfteverhältnis änderte jeweils im gleichen Maß wie im Kanton. Keiner Partei wäre es eingefallen, ihr Hauptquartier in unsere Gegend zu verlegen.

1919 ließ der Staat erstmals Wohnbaracken für Minderbemittelte erstellen. Sie standen an der Burgfelderstraße, eine von ihnen genau auf der Einmündung der Dammerkirchstraße, und wurden 1929 entfernt. 1946 entstand als Übergangslösung eine Wohnbarackensiedlung an der äußeren Elsässer- und Hünigerstraße. Nach der Volksabstimmung vom 20./21. November 1948 konnten dann an der Kreuzung der beiden Straßen, im ehemaligen Kiesgrubenareal, kommunale Wohnbauten errichtet werden. Private Gesellschaften und Genossenschaften für billige Wohnungen gab es bereits vor dem Ersten Weltkrieg. Die beiden ersten großen Wohnkolonien sind diejenigen an der Lenzgasse und im Wasenboden.

Zum Schluß darf festgestellt werden, daß im Äußeren St. Johann-Quartier verschiedene Vereine eine Tätigkeit ausüben, die dem Quartier zur Ehre gereicht. Die Existenz dieser Vereine war auch in den Jahren politischer Spannungen nie in Frage gestellt.

An die erste Stelle gehört in unserem Überblick der 1897 gegründete, neutrale *Quartierverein Äußeres St. Johann*. Erster Präsident war der Seifenfabrikant und Großrat Fritz Ziller. Die Fahnenweihe am 21. Juni 1900 wurde vom ganzen Quartier mitgefeiert, die Festrede hielt Regierungsrat Dr. David. Der Verein vermochte nicht bloß, Vertreter aller politischen und wirtschaftlichen Interessengruppen am runden Tisch zu vereinen, er setzte sich auch bis heute immer wieder für die Anliegen des Quartiers ein. Zahlreiche im Staatsarchiv liegende Petitionen aus älterer und neuerer Zeit legen davon Zeugnis ab. Seit 1938 wird die Bezeichnung «Äußeres» weggelassen.

Zwei Vereine sind bereits über hundert Jahre alt. Der *Männerchor St. Johann* wurde im November 1862 von einer Gruppe siebzehnjähriger ehemaliger Konfirmanden der Peterskirche gegründet. Bis 1913 nannte er sich *Alperösli*, kurz vorher war er dem eidgenössischen Sängerverein beigetreten. Die Pressekommentare lassen den Schluß zu, daß er bald zu den überdurchschnittlich guten Gesangsvereinen gehörte; er konnte es sich auch nach dem Zweiten Weltkrieg leisten, in großen ausländischen Städten aufzutreten. Der *Johanniterverein* besorgt ebenfalls seit 1862 die Durchführung des Jugendfestes. In den ersten Jahrzehnten bestand das Fest aus einem Nachmittagsspaziergang, der in einem Gasthaus endete; St. Ludwig und der Zoologische Garten scheinen sich besonderer Beliebtheit erfreut zu haben. Bereits damals trugen einige Kinder Kostüme. 1883 ersetzte der Verein den Spaziergang durch das sogenannte Milchtrinken. Während vierzehn Tagen in den Sommerferien konnten die Kinder bei einem Bauern im Quartier ein Glas Milch und ein «Weggli» beziehen. Der Brauch wurde später vom Spalenquartier nachgeahmt, bis 1896 die neu gegründete Pestalozzi-gesellschaft diese Aufgabe für alle Quartiere übernahm. Nach einigen Spiel-nachmittagen im Quartier war dann jahrelang das Gasthaus Neubad Trumpf. Die gegenwärtige Festordnung wurde nach dem Zweiten Weltkrieg eingeführt. Immer wieder bemühten sich freiwillige Hände, das große Kostümlager in Ordnung zu halten und wenn nötig zu erneuern.

Der *Turnverein St. Johann* wurde 1889 gegründet und nahm den Betrieb 1890 auf. 1895 folgte der *Wasserfahrverein St. Johann*, der sich 1925 den neuen Namen *Rhenania* zulegte; von diesem Zeitpunkt an führte er viel beachtete 1. Augustfeiern durch. Als erste Fasnachtsclique taucht 1898 die *à Wengen-Clique* auf, die wohl schon 1900 den Namen St. Johannclub trug. Die *J. B. Clique St. Johann* gibt es seit 1920.

Auf ein Verzeichnis der vielen kleineren und zum Teil auch kurzlebigen Vereine müssen wir verzichten. Wir nennen noch den 1911 gegründeten *Samariterverein St. Johann*. Unter Dr. med. Johanni, dem ersten und lang-jährigen Präsidenten, galt der Verein wegen etlichen großangelegten Katastrophenübungen auch außerhalb der Stadt Basel als Vorbild.

Damit sind wir am Ende unseres Überblickes angelangt. Wir haben uns wohl davon überzeugt, daß die in der Einleitung aufgestellte Behauptung, das Äußere St. Johann-Quartier lasse sich am wenigsten aus der neueren Geschichte Basels wegdenken, ihre guten Gründe hat. Möge unser Quartier die zahlreichen Aufgaben zum Wohle Basels auch in den kommenden Jahren zur allgemeinen Zufriedenheit ausführen dürfen. Möge Basel sich der Bedeutung dieses Quartier stets bewußt sein.